



Foto: Friedrich C. Burschel

Mein Sexleben

Die Sexographie des jungen Mario F.

Das mit dem Sex war anfangs nicht einfach. Ich wollte nicht. Zum Leidtragen meiner Partnerinnen. Das heißt, rumspielen wollte ich schon, dort und da rubbeln, saugen, kitzeln, wie man es halt so macht, wenn es romantisch zugeht, aber mit dem Penis da rein? No way!

Es ist ja auch nicht unbedingt der schönste Anblick, so eine Vulva. Dieses feuchte und alieneske Geschlechtsteil, kann einem unbedarften jungen Mann schon Angst machen, wenn es vor einem klafft und wartet.

Eine Freundin reagierte sehr weise. Sie sagte, sie wolle auch nicht. Perfekt eigentlich. Bis sie in einer harmlosen Pettingnacht plötzlich meinen Penis nahm und ihn schnell in ihre Vulva einführte. Das war schrecklich. Auf einmal war mein Penis da drin. Und

irgendwie war er weg. Ich spürte ihn nicht mehr. Ein obskures Feuchtwarm schloss ihn ein und ich fühlte nichts. Tot. Ein paar Sekunden vergingen und ich zog ihn wieder heraus. Er war noch da. Gut!

Naja, und irgendwann war es dann doch soweit. Ich lag mit einer alten Bekannten auf einer Matratze in einer neuen Wohnung. Mein Mitbewohner lag im selben Zimmer auf einer anderen Frau. Sie waren aufeinander eingeschlafen und sein nackter Arsch leuchtete grell im Schein des Mondes. Meine alte Bekannte und ich, wir fummelten etwas an uns herum, und irgendwann fanden wir dann alles trashig genug, um uns zu vereinen. Es passte einfach gut. Am nächsten Morgen wusch ich das Kondom aus, rahmte es und hing es in den Flur. Damit war für alle klar, hier geht es nicht ums Können, sondern ums Wollen.

Meine nächste Freundin ließ sich nicht mehr so leicht hin halten, wie die Mädchen zuvor. Die ersten Abende reichte es zu erklären, ich wäre eben nicht „so einer“. Das kam noch gut an. Bis sie dann langsam ahnte, mit was „für einem“ sie sich da eingelassen hatte und mir mit Kondomen vor der Nase herumfuchtelte. Ab da wurde das Eis dünn. Mir gelang es, das mit dem Sex noch zwei Monate herauszuzögern, bis klar war: Jetzt geht nichts mehr. Das Gequängel wurde unerträglich, und irgendwie wollte ich auch normal sein. Eines Tages fasste ich auf dem Weg zu meiner Freundin einen Entschluss. Ich sagte mir:

„DU GEHST JETZT DA REIN
UND BUMST DEIN BABY!“

Und hell yeah! Ich tat genau das. Nach ca. vier Minuten Rein-Raus-Spiel fing ich an, Gefallen daran zu finden. Zack Zack Zarack! Wir probierten sofort alle Stellungen durch. Löffelchenaktion, Doggystyle, Reverse Cowgirl, die Chinesische Schubkarre, Double Penetration und natürlich auch all das Zeug, das keinen Namen hat. Nicht zu vergessen den komödiantischen Teil am Schluss und wie es kommt, wenn man englischsprachige Anweisungen keucht.

Die nächsten Wochen wurde viel experimentiert. Wir liefen nackt in der Wohnung rum, machten Fotos, kauften Tantrabücher und Handschellen. Wir bumsten die Treppe rauf und die Treppe runter. Das machte Spass und ich fühlte mich unglaublich normal dabei. Mit der Zeit kristallisierten wir heraus, was wir beide gut fanden, bzw. nicht so gut fanden.

Alles wurde liebevoller. Doch mit der Liebe kam der Ärger. Nachdem ich meinem Penis suggeriert hatte, dass Sex auch Liebe ist, wurde ER heikel. Stimmt etwas in der Beziehung nicht, so wollte er auch nicht. Beste Pornos halfen nichts. Seine Verweigerungshaltung konnte über drei bis vier Wochen andauern. Wie man sich gut vorstellen kann, ist das ein Teufelskreis. Ein Teufelskreis, der auch die nächste Beziehung überdauern sollte und für sozialen Sprengstoff sorgte. Ich verband mit Sex mehr und mehr Ärger, und mir dämmerte langsam, warum ich mich so lange dagegen gesträubt hatte. Ich war wieder da angekommen, wo ich begonnen hatte.

Als ich wieder Single war, nutzte ich die Gelegenheit, mein Glück am anderen Ufer zu suchen. Schon nach einer Nacht wusste ich, was ich davon zu halten hatte. Um genau zu sein, es dauerte genau so lange, bis ich seinen Penis sah. Nun, soviel lässt sich sicher sagen: ein Penis ist mitnichten schöner als eine Vulva! Der

gräuliche Mars-Salat, mit dem faltigen Sack und der affigen Löwenmähne drum herum, sieht wahrlich lächerlich aus, gar hilflos, wie er da herumsteht, kuckt und nichts sieht. Eigentlich, dachte ich mir, passen Penis und Vulva schon ganz gut zusammen.

Meine homo-erotische Erfahrung brachte mich aber einen Schritt weiter. Mir war von nun an klar, wo die Reise hingehen sollte. Penis und Vulva in trauter Zweisamkeit.

Früher dachte ich, umso labiler und frigidier, umso besser. Immerhin konnte ich dann stundenlang ihre Probleme wälzen und musste nicht ran. Das sollte nun anders werden. Ich stand zunehmend auf den Tiger-Baby-Bubbles-Style. Löchrige Netzstrümpfe, Rock, nix drunter, Mörder-Hupen, dicke Lippen, Love-Tattoo's u.s.w.

Das Wichtigste waren aber nicht diese Äußerlichkeiten. Viel wichtiger als das war, dass sie ihren Körper mochten! Das war wichtig. Sie mussten Sex mögen und genau deshalb, weil sie das geil finden, weil sie SICH geil finden. Frauen, die sich nachts um fünf auf mich setzten und sagten: Hallo?! Antreten! - die hatten gewonnen. Selbst dann, wenn ich mich einfach umdrehte und weiterschlieft.

Diese Trennung von Sexualität und Gefühlsleben, diese Säkularisierung der Partnerschaft, gefiel mir. Das versprach gar die Lösung meines Problems zu sein. Die Parole lautete nun: Schluss mit dem Durcheinander! Nieder mit emotionalen Verstrickungen! Rauf auf die Mutti! Nun gibt es aber vom gesuchten Format nicht viele Frauen. Dann kommt noch dazu, dass ich nicht Robbie Williams bin und der Umstand, dass die Planung ja auf Gegenseitigkeit beruht. So fanden sich ein paar Affären. Alles nicht von großer Dauer. Ein neues Konzept musste also her – eine neue Beziehungsform, die auf der einen Seite die Trennung von Gefühlswelt und Sexualität garantiert, also die Sexualität befreit vom erdrückenden Joch des Gefühls-Staus, aber zugleich entspannende Planungssicherheit mit sich bringt.

Hier hilft nur ein Vertrag! Als ich eines schönen Morgens mit einem Mädchen im Bett lag, welches sich zu diesem Zeitpunkt noch im festen Glauben befand, es mit einem One-Night-Stand zu tun zu haben, hielt ich ihr diesen Vertrag unter die Nase. Einen Beziehungsvertrag, der gerade durch seine Einfachheit bestach. Laufzeit drei Monate, mit Verlängerungsoption.<



Der Text stammt aus dem 1993 veröffentlichten Roman "Bumsen - ein Leben am Limit" von Carsten Gosmann, erschienen im Bodensatzverlag, München